

aus entsprechen: Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfeste (1794); Von der Auferstehung, als Glauben, Geschichte und Lehre (1794); Vom Erdbier der Menschen nach unseren drei ersten Evangelien (1796); Von Gottes Sohn, der Welt Heiland, nach Johannes' Evangelium (1797); Vom Geist des Christenthums, nebst einigen Abhandlungen verwandten Inhalts (1798); Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen (1799). Diese Tractate ließ er dann auch gesammelt in fünf Abtheilungen erscheinen als „Christliche Schriften“ (1796 bis 1799). Sie sind sämmtlich wieder fragmentarisch, theilweise in aphoristischem Stile gehalten, ohne systematischen Plan und ohne wissenschaftlichen Zusammenhang. Angeregt und zum Theil beeinflusst wurden sie von den letzten theologischen Streitchriften Lessings, welche einem consequenten Denker eigentlich nichts übrig ließen, als entweder zum ganzen und vollen Auctoritätsprincip in der katholischen Kirche zurückzukehren, oder die letzten Reste von Bibelgläubigkeit entschoben abzustreifen und das Christenthum in rein menschliche Moralphilosophie verduften zu lassen. Herder lag Alles daran, auch hier wieder einen Mittelweg zu behaupten; es war der alte, fragmentarische Phantasiren über das Christenthum unter den höflichsten Concessionen an die destructive Kritik, aber mit mildlachendem eigensinnigen Beharren auf einem wissenschaftlich haltlosen Gefühls glauben. Den Bericht der Apostelgeschichte über das Pfingstfest nahm Herder an, erklärte aber das „Reden in Sprachen“ als eine Art methodistischer Erweckung, eine plötzlich wunderbar erregte Gottbegeisterung, welche die Apostel zum Predigen trieb. Die evangelischen Zeugnisse für die Auferstehung Christi wagte er nicht historisch-kritisch zu vertheidigen, aber, meinte er, „die Wiedererweckung Christi hat, menschlich gefaßt, etwas so Erhabenes, Rührendes und Schönes, daß, wenn sie eine Fabel wäre, man ihr Wahrheit der Geschichte wünschte“. Auf Böttigers Einwurf, Christus könnte ja scheinodt und die Apostel bloße Enthusiasten gewesen sein, weiß er nichts zu erwidern, als die Physiologen sollten das unter sich ausmachen; vor göttlichem und menschlichem Gericht sei Christus gewiß gestorben gewesen, und ohne Thatkun der Menschen, durch Gott sei es geschehen, daß er wieder erweckt wurde. „Ist das Factum als Geschichte gerettet, so mache jeder daraus, was er will.“ Er selbst hat wohl, wie an Christi Gottheit, so an seine wunderbare Geburt, Verklärung und Auferstehung geglaubt, aber nur wie eine Liebende an geliebte Träume ihres Herzens, ohne rationelle Bürgschaft, ohne unwandelbare Sicherheit und darum ohne den festen männlichen Muth, die destructive Stephe energisch zu bekämpfen. In seinem Tractat über „Unsere drei ersten Evangelien“ erging er sich in durchaus willkürlichen Hypothesen, nahm ein ungeschriebenes Urevangelium an, das dann durch Marcus seine erste stützenartige Fassung erhalten,

das Matthäus für die Hebräer, Lucas für die Hellenen weiter verarbeitet habe; nach einer Pause von 30 bis 40 Jahren sei dann Johannes gekommen und habe die palästinsche Evangelien sage nicht nur erläutert, sondern auch geläutert, Christus zum Weltheiland erhoben, seine Lehre praktisch gemacht und so endlich das „Evangelium des Geistes“ gestaltet. Naturnothwendig kam er auf solchem Wege völlig auf Lessing zurück und unterschrieb selbst, wie früher schon in den „Ideen“, dessen latitudinarische, alles positive Christenthum zerstörende Formel: „Die sogenannte Religion an Jesum muß sich nothwendig im Fortgange der Zeit in eine Religion Jesu und zwar unvermerkt und unaussprechbar verändern.“ Je schwächer und ohnmächtiger er vor Lessing die Waffen streckte und ihm vielfach nachschrieb, selbst die Gottheit Christi, die ewige Zeugung Christi, die Dreipersonlichkeit Gottes zu den werthlosen Lehrmeinungen rechnete, desto fester und zelotischer fiel er in den anderen zwei Schriften „Vom Geist des Christenthums“, „Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen“ über die katholische Kirche her, entwarf von ihrem Cultus ein unwürdiges Zerrbild und stellte sie schließlich gerabegu als „Antichristenthum“ seinem seichten „Evangelium des Geistes“ gegenüber. „Man zerstörte“, so sagt er unter Anderm, „die Tempel der Abgötter und baute sich aus den Trümmern der alten neue Tempel, da das alte Christenthum nur Versammlung der Gemeinde, Bethäuser, gekannt und unter heidnischen Völkern lieber ihre Gerichtshäuser als Sölkentempel zur Versammlung gewählt hatte. Opfer sollten dem Christenthum durchaus unbekannt sein; und doch wollte man auch ihrer nicht entbehren. Man ließ nicht nach, bis man zu einem durch die kühnste magische Verwandlung bewirkten, ewig blutenden (!) Zauberopfer gelangt war, solches mit Pomp Gott nicht nur täglich vorhielt, sondern täglich erschuf und machte. Diesen Pomp ansehnlich darzustellen, erfand man Altäre, Wandelgänge, Priester, Priesterordnungen, heilige Gewände — ein Apparat, den man aus dem Judentum und Heidenthum zusammenrug, dem zu Gefallen man die geistigsten Symbole wiederum in körperliche Symbole zurückzwang und reine Gedankenbilder auf's Neue zu Schattengestalten machte. Da diese Gebräuche aus verschiedenen Völkern genommen, dem Genus der verschiedensten Völker bequemt, überhaupt aber in einem rohen Zeitalter zusammengeordnet wurden, so erhielt das Ganze derselben eine so groteske Gestalt, daß ein großes Gewöhnliches der Sinne und eine tiefe Resignation dazu gehört, um nicht manche derselben kindisch oder ärgernd zu finden“ u. s. w. Trotz seiner Hineigung zu katholischer Poesie hat Herder überhaupt ebenso wenig wie die anderen Toleranzprediger des 18. Jahrhunderts irgend welche wahre Toleranz gegen die katholische Kirche besessen, sie vielmehr mit dem ächten, alten Hase Luthers gehaßt und, während er in der helleni-